

Bernhard Wyss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernhard Wyß.

Am Weihnachtstage 1889 verstarb in Solothurn der Lehrer Bernhard Wyß. Die heimelige Stadt am Fuße des Weißensteins, in welcher er über dreißig Jahre gewirkt hatte, war ihm eine zweite Heimat gewesen. Seine Wiege stand in einem Taunerhäuschen im Dorfe Kappel am Fuße des Born, jenes herrlichen Hügelzuges, der das solothurnische Gäu vom rauschenden Aarelauf scheidet. Armut hatte die Hütte, in welcher Bernhard Wyß aufwuchs, mit Stroh gedeckt; sie muß recht elend ausgeschaut haben, so elend, daß ein barmherziger Blitzstrahl sie aus der Reihe altertümlich bescheidener Bauernhäuser heraus sich erschah und sie bis auf den Grund einäscherte. Von der kargen Habe der Bewohner ward nur ein Zinnkrug gerettet — es galt, ganz vorne wieder anzufangen: der Mut fehlte den Eltern, fehlte auch dem Knaben nicht. Als Bernhard die Dorfschule durchwandert hatte, trat er in die Bezirksschule Neuendorf ein, und Sommer und Winter marschierte er mit spärlichen Genossen die fünf Kilometer hin und wieder zurück. Außer den Büchern befanden sich im Schulranzen noch der Krug Milch, das Stück Brot und die Äpfel, die das Mittagessen ausmachten. — Kurze Zeit nachher trat Bernhard — das war sein Herzenswunsch schon lange gewesen — in die soloth. Lehrer-Bildungskurse zu Oberdorf ein. Der Vater hatte, alles für den Sohn wägend, mit seiner Arbeitsamkeit und der Kraft seiner Arme als Bürgen, Geld aufgenommen: fünf alte Franken für eine Geige, die die Böglinge mitzubringen hatten, und eine Taschenuhr ließ er, daß der Bube wisse, welche Zeit es sei. — Aus dem Seminar-Aufenthalt datieren die ersten litterarischen Versuche, Tagebücher voll offenen Freimuths. Sie sind nicht auf uns gekommen, weil der, der sie gesündigt, gezwungen wurde, sie in dem Küchenherd der Anstalt mit eigener Hand vor allen Mitschülern den Flammen zu übergeben — ein Unterlehrer und übelmöglicher Vorgesetzter war zu arg drin gezaust worden. Der Altmeister und Seminar-direktor Jakob Roth hielt weitere Maßregelungen von dem begabten Jüngling fern. Bernhard Wyß begann seine Schulmeister-Thätigkeit in Hochwald und Büberach (soloth. Schwarzhubenland).

Der Umgang mit dem Landvolk während der Schulzeit und wenn er bei den Eltern in Ferien weilte und den Großbauern in den „Werchen“ (Heu-, Getreide- und Gmd-Ernten) half, hat Bernhard Wyß alle die alten Sagen, Märchen und Lieder und doch wohl auch die Erzeugnisse seiner eigenen Muse geschenkt, die er in der heimatlichen Mundart niederschrieb und im Jahre 1863, schon während seiner Thätigkeit in Solothurn unter dem Titel „Schwizerdütsch“ veröffentlichte. Dem Volksdialekt und dem Volkston wollte der Verfasser einen bescheidenen Denkstein setzen und am schweizerischen Idiotikon mitbauen helfen. Du wirst, lieber Leser, aus der folgenden Probe (entnommen: Schwizerdütsch, Bilder aus dem Stilleben unseres Volkes. Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung) ersehen, ob er seinen Zweck erreicht hat.

Auch späterhin war Bernhard Wyß schriftstellerisch tätig: 1865 erschien „Aus Schule und Leben“, 1876 „Leichte Kost“. Als eine der heiligsten Aufgaben betrachtete er seine stete weitere Ausbildung. Heimatliche Geschichte und heimatliche Kunst fanden in ihm einen treuen, begeisterten und allzeit bescheidenen Schüler: als Schreiber des soloth. historischen Vereins und während einer Reihe von Jahren als Aktuar des schweizerischen Kunstvereins hat er den beiden Disziplinen dankbarlich gedient. Aber nichts ging ihm über die Schule; bis zu der Erkrankung, die seinem arbeitsvollen Leben ein Ziel

setzte, gehörte er ihr mit ganzer Seele an. Wie hoch er den Lehrerberuf gehalten hat, das beweisen aus einem seiner Gedichte die Zeilen:

Und müßt', ein Lehrer, jung ich sterben,
Man zählt mich zu des Himmels Erben!

Es glücklichigs neus Johr!

Von Bernh. Wyß.

Es isch Winter. Es isch Nacht und stockfinster. Es Trüppeli Dorfsnabe chömme d'Gäß ab und blibe stoh vor em e chleine Strauhaus. Das dörfe mr am wenigste Übergoh! seit en chräftigi, aber dämpfti Stimm; Niemer sell si chönne beklage, mr sige partheiisch gsi. — Jetz goht en dunkli Gestalt nebem brochne Gartehägli ine, nimmt es Schitli Holz und pöpperlet an's Fenstergsims. Jetz lost der Knab wieder en Augenblick, ghört, daß men inwendig wachbar wird und aß en erschrockni Frauestimm frogt: „Wer ist do? Los Bht, es chlopfet Depper!“

Do antwortet die Stimm vo usse im fründligste Ton vo der Welt:

„Gott geb' ech au es guets, glücklichigs neus Johr!“

„Danke dir Gott! Das gliche wünsch dir au!“ antwortet fast freudevoll der Bht dinnen im Stübl und weiß nit, wer ihm de herzlich Neujohrswunsch darbrocht het.

De jung Mönch goht wieder vom Fenster weg uf d'Gäß zu sine Gspane; jetz stelle sich alli an es engs Trüppeli und stimme das alt bekannt Lied a, wo sie scho als Chinder mitgsunge hei, wenn sie hei dörfe de heilige drei Könige und ihrem guldige „Stern“ noh springe:

„Ich lag in einer Nacht und schlief,
Im Traum mir König David rüft,
Wie ich sollt singen und rühmen
Von den heiligen drei König ein neues Lied
Sie liegen zu Köln am Rheine.

Marie hat geboren ein Kindlein ohne Mann,
Das Himmel und Erden auf sich nahm;
Das Paradies wurd' aufgeschlossen.
Gott hat sein Kreuz wohl selbst getragen,
Sein Blut für uns vergossen.

Und da das Kindlein geboren sollt sein,
Den heiligen drei König kame ein Schein
Von einem lichten Sternen.
Der hl. Geist gab's ihnen in Sinn,
Sie nahmen Gold, Weihrauch und Mirrh'n.